Nr. 299. Sonnabend, 22. Dezember. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Viertljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ꝛc. Rudolf Mosse Haasenstein und Vogler R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Vom Boerenkriege.

Die Lage in Südafrika wird immer ernster; es scheint sich wirklich über dem englischen Siegeshimmel ein arges Unwetter zusammenzuziehen. Wenn auch officiell wenigstens der Versuch gemacht worden ist, die Gefahr der Situation abzuschwächen, so geben die gewisse Aengstlichkeit im Kriegsamt und die fortgesetzt für die Boeren günstig lautenden Meldungen vom Kriegsschauplatz doch ein ziemlich trauriges Bild von der Gesammtlage. Nicht nur, daß der kühne Dewet nun doch seinen Verfolgern anscheinend gänzlich entschlüpft ist, ist weder die Situation, in der sich General Clements befindet, noch die Lage in der Capcolonie für die Engländer erfreulich. Folgende heute eingelaufene Telegramme des Reuter'schen Bureaus geben ein Bild von der Situation in dem neuen Kampfgebiet:

Capstadt, 21. Dez. (Tel.) **Die Lage in der Capcolonie wird immer ernster; es wird geschätzt, daß 2000 Boeren** in die Colonie über den Oranjefluß eindrangen. Obgleich wegen des Endergebnisses **keine** Befürchtungen gehegt werden, bestehen doch ernste **Befürchtungen**, daß **holländische Boerenfreunde sich ihnen anschließen** und der Aufstand sich ausbreite. Der **Mangel** an ausgebildeten **berittenen Truppen** ist schwer fühlbar. Die besten Landeskenner betonen die Nothwendigkeit, alle verfügbaren berittenen **Truppen nach Südafrika zu senden.**

Standerton, 19. Dez. Die Boeren plünderten gestern eine Farm im hiesigen District, sie erbeuteten dabei 200 Stück Vieh. Es verlautet, ein starkes feindliches Commando lagere bei Robertsdrift in einer Entfernung von 14 Meilen. Ein kleiner Boerentrupp wurde gestern bei einer anderen Farm, 4 Meilen nördlich, gesehen. Zwei Granatschüsse verscheuchten dieselben. Die Familien von Boeren, die sich ergeben, sind aus einem Umkreis weniger Meilen in die Stadt gebracht.

Eine **Boeren-Abtheilung** von 500—800 Mann ging bei **Rhenosterhök** über den Oranjefluß, eine zweite Abtheilung soll in der Nähe von Londdrift den Fluß überschritten haben. Britische Truppen folgen ihnen. Lord Kitchener sandte eine beträchtliche Abtheilung Berittener ab, welche sie zu umzingeln suchen. Den von Rhenosterhök kommenden Boeren folgten britische Truppen bis Venterstadt dicht auf dem Fuße. Die Boeren verließen Venterstadt gestern Nachmittag 3 Uhr in der Richtung auf Steijnsburg. Die wichtigen Punkte der Bahnlinie in der Nähe dieses Platzes werden sorgfältig bewacht. Kitchener hofft, die Boerenabtheilungen werden bald wieder nach Norden zurückgetrieben werden.

In einer **Kundgebung der Capregierung** von gestern Abend heißt es: Die Boeren, die über Rhenosterhoek vorgedrungen waren, sind jetzt aufgehalten, da **Steynsburg stark besetzt** ist. Die Boeren, die Landdrift überschritten, zählen etwa 2000 und schienen auf Colesberg vordringen zu wollen; als ihnen Truppen entgegengesandt wurden, schwenkten sie in der Richtung nach **Philipstown** ab und besetzten es am 19. Dzebr. In mehreren Districten wurde das **Standrecht proclamirt.**

Der „Voss. Ztg." wird aus London ebenfalls mitgetheilt, daß die den englischen Behörden in der Capcolonie zur Verfügung stehenden Truppen nicht ausreichen, um den eindringenden Boerenschaaren allenthalben kräftigen Widerstand zu leisten. Nach der „Daily Mail" soll es den in die Capcolonie eingefallenen Boeren bereits gelungen sein, beträchtlichen Beistand von den Afrikandern zu erhalten. Außerdem ist der „Voss. Ztg." aus London noch folgender Bericht zugegangen, welcher die Verlegenheit Englands um Beschaffung neuen Menschenmaterials für den Krieg darlegt:

Lord **Roberts** soll vor seiner Abreise vom englischen Kriegsamte weitere **20 000 Mann verlangt** haben, um die Abgänge zu ersetzen; von Lord **Kitchener** wird gemeldet, daß das Kriegsamt ihm die geforderten **40 000 Mann** nicht geben kann, mit denen er die beiden Boerenstaaten überfluthen will, weil das Schatzamt die Mittel verweigert. Daß mehr Truppen, und zwar berittene Truppen nach Südafrika gesandt werden müssen, darüber ist man sich in leitenden Kreisen wohl klar; aber es ist sehr demüthigend, immer frische Truppen absenden zu müssen, nachdem man das Ende des Krieges für gekommen hielt. Bedenklich ist auch, daß weitaus die größere Zahl der südafrikanischen Polizeitruppe unter General Baden-Powells Befehl in England angeworben werden muß und nicht in Südafrika unter den dortigen Colonisten aufgetrieben werden kann. Nicht ganz 600 Afrikander haben sich angemeldet, während in England 17 000 Rekruten ihre Dienste angeboten haben, von denen 12 000 angenommen worden sind. Die erste Abtheilung ist bereits vorige Woche nach Südafrika abgegangen. Der Krieg hat in Südafrika den **obligatorischen Kriegsdienst** gezeitigt. Alle britischen Unterthanen in Johannesburg und Pretoria sind vor die Wahl gestellt worden, sich entweder in die Schutztruppe einreihen zu lassen oder das Land zu verlassen, sogar diejenigen Briten, die nach Ablegung des Neutralitätseides von den Boeren nicht belästigt wurden, müssen jetzt für die britische Regierung die Waffen tragen.

General **Baden-Powell**, welcher sich zu Verwandten in der Capcolonie begeben wollte, soll, wie in Capstadt gerüchtweise verlautet, **von den Boeren abgefangen** worden sein. Die Nachricht ist bisher indeß noch unbestätigt.

Ein englisches Kriegsgericht

sollte in **Colesberg** verschiedene Hochverrathsfälle aburtheilen, mußte aber, als die Boeren anrückten, schleunigst sich selbst in Sicherheit bringen. Es wird darüber telegraphirt:

London, 21. Dez. (Tel.) „Daily Mail" meldet aus Capstadt vom 20. Dezember: In Colesberg sollten in den Tagen bis Sonnabend Hochverrathsfälle abgeurtheilt werden; da aber inzwischen die Boeren bis auf sieben englische Meilen an das Gerichtsgebäude herangekommen sind, muß das Gericht nach einem sicheren Ort verlegt werden. Die Mitglieder des Gerichts sind in Capstadt angekommen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 21. Dezember.

Zum Untergang der „Gneisenau".

Dem **Oberbürgermeister** der Stadt **Berlin** ist durch den Staatssecretär des Reichs-Marineamts nachstehendes Dankschreiben zugegangen:

„Euer Hochwohlgeboren spreche ich im Namen der Marine tiefempfundenen Dank aus für die Theilnahme, die Euer Hochwohlgeboren mir namens der städtischen Behörden und der Bürgerschaft Berlins aus Anlaß des schmerzlichen Unglücks, von dem die Marine betroffen ist, zum Ausdruck gebracht haben. Das überall sich kundgebende Mitgefühl der Bevölkerung von Berlin, dem Euer Hochwohlgeboren so beredten Ausdruck gegeben haben, wird in den Herzen von Offizieren und Mannschaften ebenso warm empfunden werden, wie der begeisterte Empfang, den die städtischen Behörden und die Einwohner am Tage des Unglücks den aus Ostasien heimkehrenden siegreichen Mannschaften der Marine bereitet haben."

Weitere Danktelegramme sandte der Staatssecretär an den deutschen Consul in Prag, Frhrn. v. Seckendorff, der namens der deutschen Gemeinde Prags condolirt hatte, an den commandirenden Admiral in Carlskrona und an den Chef des englischen Mittelmeergeschwaders, Admiral John Fisher.

Aus **Malaga** wird über einen weiteren Leichenfund auf dem Drahtwege berichtet:

Malaga, 21. Dez. (Tel.) Gestern wurde die Leiche des Schiffsjungen **Becker** an den Strand gespült. Ein **Matrose** der „Gneisenau", der den Arbeiten der Taucher an dem gestrandeten Schiffe zusah, fiel von dem felsigen Gestade herab und **verletzte sich schwer.** Der **englische Kreuzer „Pioneer"** ist hier eingetroffen.

An Bord des deutschen **Stationsschiffes „Loreley"** fand eine Trauerfeier für die bei der Katastrophe der „Gneisenau" ums Leben gekommenen Seeleute statt, welcher der deutsche Botschafter mit dem Personal der Botschaft und des deutschen Generalconsulats sowie Vertreter der deutschen Colonie und die Commandanten der fremdländischen Stationsschiffe beiwohnten.

Ueber den Untergang der „Gneisenau"

und die Ursachen sind bereits Veröffentlichungen erfolgt, noch ehe nähere, beglaubigte Nachrichten vorlagen. Peinlich hat auch die Auseinandersetzung des Viceadmirals a. D. Livonius in vielen Kreisen berührt, wie die „Nat.-lib Correspond." mit Recht hervorhebt. Wir verzichten für jetzt darauf, auf die Vorwürfe, die der Leitung des Schiffes gemacht werden, einzugehen und sie zu widerlegen. Von sachkundiger Seite wird der traurige Vorgang wie folgt dargestellt: „Das Schiff lag auf der Rhede; Dampf war angemacht; die Maschine hatte auf die Probe sich gedreht; die Meldung war erstattet; so entschloß sich der Commandant, den Anker preiszugeben und in See zu gehen, um dort den Sturm auszuhalten. Beim Verlassen des Ankerplatzes versagte die Maschine; das Schiff trieb vor dem Winde; der zweite Anker, der sofort herabgelassen wurde, faßte nicht; das Schiff trieb weiter, stieß an die Mole und wurde leck. Die Störung an der Maschine in Gang zu bringen oder unter Segel hinauszugehen, war nicht möglich; binnen zwei Minuten muß das Schiff gegen die Mole getrieben sein; die Zeit war zu kurz, um Segel zu setzen, ganz abgesehen davon, daß die ganze Mannschaft es bei diesem Unwetter in so kurzer Zeit nicht vermocht hätte. Das ist die natürliche Erklärung."

Zum Pfandbrief-Krach.

Berlin, 20. Dez. Außer Commerzienrath **Sanden** sind **auch die übrigen Directoren** der Spielhagen-Banken, **Heinrich Schmidt** und **Puchmüller, verhaftet** worden, ferner der stellvertretende Director der Grundschuldbank, Warsinski. Die Verhaftung des letzteren erfolgte in Meran.

Nach dem „Berl. Tagebl." wußte sich Commerzienrath **Sanden** in Hofkreisen, speciell bei dem Oberhofmeister der Kaiserin, Freiherrn von Mirbach, dadurch in Gunst zu setzen, daß er für den **Kirchenbaufonds** 300 000 Mk. hergab. Dieses Geld hat er aber nicht in Baar, sondern in Actien der Deutschen Grundschuldbank gegeben. Die betreffenden Actien waren aber gesperrt, d. h. durften nicht zum Verkauf gebracht werden, und so stellt sich das Geschenk, da die Actien nunmehr ca. 5 Proc. notiren, als beinahe völlig werthlos heraus. Vor kurzer Zeit hatte Sanden in der Hofgunst noch so fest gestanden, daß Frhr. v. Mirbach seine Ernennung zum Geheimen Commerzienrath und seine Nobilitirung vorschlagen wollte.

Der Urlaub, auf dem sich Frhr. **v. Mirbach** befindet, wird mit den Vorkommnissen bei den Spielhagen-Banken in Verbindung gebracht.

Die Reform der Criminalpolizei,

deren Nothwendigkeit der Prozeß Sternberg auch den unverbesserlichen Optimisten klargemacht hat, wird den Landtag schon in seiner im Januar des neuen Jahres bevorstehenden Session beschäftigen. Unter Leitung des Ministers des Innern finden zwischen Vertretern der Justizbehörde und der Polizeiverwaltung unter Zuziehung bewährter Criminalisten commissarische Berathungen über diese Frage statt. Dieselben sollen sich nicht nur auf organisatorische Maßnahmen hinsichtlich der Criminalpolizei erstrecken, sondern auch auf die staatsrechtliche Seite der Angelegenheit, speciell die Frage der Unterstellung der Criminalpolizei unter die Justizverwaltung. Gerade diese Frage dürfte einer gründlichen Erörterung unterzogen werden, weil ihre Beantwortung für die in Betracht zu ziehenden organisatorischen Maßnahmen von entscheidender Bedeutung sein wird. In zweiter Linie stehen die nothwendigen Umgestaltungen innerhalb des Aufbaues der Criminalpolizei, der verschiedene Mängel aufzuweisen hat, und weiterhin Fragen finanzieller Natur. Es

---

Svante Ohlsen.

Roman von Franz Rosen.

(5) (Nachdruck verboten.)

Heiderun hatte sich ihm gegenüber an die Wand gelehnt und sah ihn ruhig und ernst an, während er sich immer mehr in Eifer redete. Sie begriff nicht, daß solche Reden sie einmal hatten aufbringen können.

„Warum erregst du dich, Großvater?" sagte sie kühl. „Ich will nichts von alledem."

Der Alte rückte unruhig in seinem Kissen hin und her.

„Nun, was willst du denn? Was soll dein stolzes Gethue? Wenn's dich nicht gerührt hat, daß fremde Leute dir die Thür wiesen — als es der sogar that, dem du dich in verliebter Blindheit anhängtest, da hättest du doch zur Einsicht kommen können! Himmel und Hölle!" rief er heiser, und seine mageren Fäuste ballten sich zu ohnmächtigem Drohen, „wenn der Brodherr den Dienstmann verjagt, so ist das des Stärkeren Recht und der Welt Lauf und Mann wider Mann. Aber wenn der Mann das Weib fortjagt, weil er seiner überdrüssig geworden ist, und sie läßt sich fortjagen und dreht ihm nicht den Hals um — ihm oder sich — so ist das — Hast doch schon einmal einen Lästigen aus dem Wege schaffen können!" unterbrach er sich mit rohem Lachen. „Ist deine Hand ängstlich geworden? Hätte ich gewußt, daß deine Mutter dich zu solcher Schande geboren, ich hätte dich den stürzenden Wassern in die würgenden Arme geworfen, statt dich in Windeln zu hüllen und päppeln zu helfen — für so ein Leben!"

Auf Heideruns Antlitz lag während all dieser bösen Worte ein lächelnder Friede. Sie ließ ihn ruhig ausreden; so lernte sie doch all seine Gedanken kennen. Als er erschöpft schwieg, sagte sie fast heiter:

„Du läßt mich ja gar nicht zu Worte kommen, Großvater! Du ereiferst dich um Dinge, die gar nicht sind. Ich komme nicht schutzsuchend. Ich bin nicht recht- und heimathlos. Meine Heimath ist auf dem Selböhof. Ich bin Svante Ohlsens Ehefrau, und dies hier ist mein Ehering! Das wollte ich dir zunächst sagen."

Und zur Bekräftigung ihrer Worte hielt sie ihm die Hand hin, daran der glatte Goldreif saß.

Es schien, als wollten dem Alten die Augen aus den Höhlen treten; er hob den Kopf und mit aller Anstrengung seiner lahmen Glieder auch den Oberkörper ein wenig, als müsse er sich überzeugen, ob das ein Geist sei, der da vor ihm stand, oder seine leibliche Enkelin. Stöhnend sank er zurück. „Heidekind!" sagte er kläglich, mit ganz verändertem, vernichtetem Ausdruck, „Heidekind, sag, daß das nicht wahr ist! Daß du mich nur narren, nur einen schlechten Scherz mit mir treiben willst!"

„Die Stunde ist zu ernst zum Scherzen", erwiderte sie feierlich. „In der Welt war kein Platz mehr für mich. Da hat mir Svante Ohlsen eine Heimath gegeben."

Ein gehässiger, böser Blick traf sie.

„Ungerathene Dirne!" kam es zischend über seine Lippen.

„Zu wem sprichst du?" fragte sie stolz. „Wer hat überhaupt ein Recht, darüber zu reden! Ihr habt mich gezwungen, mir mein Leben selber einzurichten. Ich bin keinem Menschen Rechenschaft darüber schuldig, am wenigsten Euch. Worüber auch sollte ich mich rechtfertigen? Daß ich zu dem Manne ging, den ich liebe? Ich bin wenig geliebt worden im Leben. Du aber, wenn du nicht nur Rachsucht und berechnende Gelüste trügest, wo andern das Herz sitzt, so solltest du dich freuen, daß ich auf dem gefahrvollen Weg, den ich hinausging, Sicherheit und Glück fand."

„Glück", unterbrach der Alte. „Das Glück kenne ich, das von den Ohlsens kommt. Du wirst es auch noch kennen lernen!"

„Ich habe es kennen gelernt", rief sie tiefbewegt. „Und auch, als es wie ein Unglück aussah, war es ein Glück, denn Svante Ohlsen selber ist das Glück. Du weißt ja wohl, wie mächtig Svante Ohlsens Liebe ist, sonst hättest du mich nicht vor ihm gewarnt, als ich von Euch ging. Und du wärest nie auf den Gedanken gekommen, ich könnte zu ihm gehen, wenn du nicht gewußt hättest, daß es eine Sühne geben muß."

„Eine Sühne?" krächzte der Alte. „Meinst du, Svante denke so? Meinst du, darum habe er sich deiner angenommen, weil er an dir gut machen wollte, was sein Vater an den deinen fehlte? Meinst du das wirklich?"

„Nein, das meine ich ganz und gar nicht. Ich meine vielmehr, daß es eine Sühne geben muß für das Verbrechen, das an einem Kinde begangen wurde. Daß Gott mich geboren werden ließ, damit ich den Fluch löse, mit dem du ein unschuldiges Kinderhaupt belastet hast, oder selber daran verderbe. Großvater", sagte sie, näher tretend, mit einem heiligen Ernst auf ihrem klaren Gesicht, „die Leute sagen, du seist ein sterbender Mann. Willst du den Fluch mit ins Grab nehmen? Meinst du nicht, er könne dir eine hindernde Last sein auf dem Wege zum Himmel?"

„Der Fluch! Der Fluch!", jammerte der Alte. „Vor ihm wollt ich dich retten, als ich dich vor Svante Ohlsen warnte. Ihn sollte er treffen — nicht dich! Vergeltung ist es, fürchterliche Rache, wenn er sich nun gegen mein eigen Fleisch und Blut wendet! Heidekind, um aller guten Geister willen —"

„Laß die guten Geister!" rief sie unwillig. „Rufe Gott an, wenn du in Angst bist. Wandle den Fluch in einen Segen, so nimmst du ihm alle bösen Folgen, die er für deine Seele haben kann."

Sie schwieg, und der Alte blieb still und schloß die Augen. Sie konnte nicht errathen, was er dachte, aber sein leichenhaftes Aussehen beunruhigte sie.

„Heide", sagte leise und schüchtern das Mädchen vom Fenster her. „Du darfst ihn nicht so aufregen. Es schadet ihm." Sie schien es nicht zu hören. Da machte der Alte die Augen wieder auf und sah seine Enkelin forschend an.

„Antworte mir, Heidekind: warum bist du Svante Ohlsens Eheweib geworden?"

„Aus Liebe", erwiderte sie.

„Und warum ließ er dich denn vor Jahresfrist von sich gehen?"

„Aus Liebe", klang es düster; sie wußte, er verstand diese Antwort.

„Und nun? Wie ist es denn jetzt? Lebt Ihr nun wie die Turteltauben, und ist er nun deiner froh?"

Sie warf den Kopf zurück, seinem lauernden Blick trotzig begegnend.

„Svante Ohlsen kreuzt auf den südlichen Meeren. Er ging im Frühling fort und hat nicht gesagt, wann er wiederkommen wird."

Asmund Jarkins lachte, daß es ihr das Herz zerschnitt.

„Kennst du die Worte, mit denen ich ihm fluchte?"

„Ja", erwiderte sie dumpf.

„Und dann sprichst du dem Fluch seine Kraft ab? O du kluges, dummes Heidekind! Nun erst weiß ich, wozu du geboren wurdest. Nun erst sehe ich den tiefsten, den schrecklichsten Sinn meiner Worte! Ueber Erwarten haben sie sich bewährt! Darum mußtest du dich an ihn hängen in selbstsüchtiger Liebe, damit er, der von Liebe nichts wissen wollte, vernichtet werde durch Liebe. Von Haus und Hof hast du ihn getrieben, unstet und flüchtig hast du ihn gemacht. Nicht gegen mein eigenes Fleisch und Blut kehrt sich mein fluchendes Wort — aber ich mußte mein Fleisch und Blut opfern, damit es sich ganz erfülle. Ich opfere dich gern, Heidekind. Ich habe dich immer geliebt vor anderen — nun liebe ich dich noch mehr, wo du ihn verderben hilfst. Und ich weiß nun, daß er verderben wird! Svante Ohlsen wird nicht wiederkommen; er wird fliehen bis ans Ende der Welt, um dich vor ihm selber zu retten, und je mehr er trachten wird, dich zu schützen, um so sicherer wird es Euch beide verderben! O, das habe ich gut gemacht! Besser, als ich selber wußte! Geh hin denn, Heidekind, geh und finde dein Opfer, geh und sei verflucht mit ihm!"

Ein unheimliches, wildes Lachen beschloß seine furchtbare Rede.

Heiderun war leichenblaß. Das ganze Gebäude ihres Hoffens und Vertrauens gerieth ins Wanken bei dem, was er ihr von selbstsüchtiger Liebe sagte. Sie wurde irre an der Richtigkeit ihres Wollens. Eine verzweiflungsvolle Angst packte ihre starke Seele. Und als des alten Hassers letzte Worte ihr in den Ohren gellten, verlor sie die Fassung. Sie stürzte an sein Lager und packte ihn bei den hageren Schultern, als wolle sie ihn zerdrücken.

„Großvater!" rief sie und schüttelte ihn, „sei nicht so fürchterlich! Nimm deine gottlosen Worte zurück! Du kannst ja nicht in Frieden sterben so —"

„Was redest du denn immer von Sterben!" sagte er halb lachend, halb angstvoll, bemüht, sich aus ihren Händen zu befreien. „Es ist noch nicht so weit, wenn Ihr mir's auch alle einreden wollt. Ich will erst noch sehen —"

Eine plötzliche Athemnoth befiel ihn.

„Was willst — du — denn?" keuchte er mühsam. „Ich denke — das — kann dir — nichts anhaben! Warum bist — du so — erregt —"

Und als sie sich immer schwerer auf ihn lehnte, als ihre Augen sich drohend in die seinen bohrten, überkam ihn ein kaltes Grauen.

„Weib — laß mich — was willst du von — mir —" lallte er.

„Zurücknehmen sollst du, was du gesagt hast!" rief sie außer sich und rüttelte ihn noch einmal rücksichtslos. „Zurücknehmen — beten für Svante Ohlsen — um deiner Seelen Seligkeit willen!

Ein pfeifender Ton rang sich aus seiner Brust, dem ein krampfhaftes Röcheln und Arbeiten der kranken Lungen folgte. Mit einem Angstschrei stürzte sich das Mädchen aus der Fensterecke zwischen den Alten und die Schwester. (Forts. f.)

wird versichert, daß man an zuständiger Stelle entschlossen ist, die Consequenzen der zu gewärtigenden Entschlüsse so rasch und umfassend als möglich zu ziehen.

Kohlenarbeiterstreik in Böhmen.

Auf dem **Unionschacht** bei Falkenau haben 450 Mann die **Arbeit niedergelegt**; sie verlangen eine Lohnerhöhung für die schwächeren Arbeiter, Wohnungsgeldbeiträge für die ledigen Arbeiter und Einführung von Sicherheitsmaßregeln.

Die Bergwerksbesitzer in **Teplitz** beschlossen, die Forderung der Achtstundenschicht nicht zu bewilligen. In Folge dessen ist auf dem Ellischachte ein theilweiser Streik ausgebrochen.

Präsident Krüger

ist, nachdem er einen Abstecher nach Amsterdam gemacht hat, wieder **nach dem Haag zurückgekehrt.** Es wird über die Abreise von Amsterdam Folgendes berichtet:

Amsterdam, 20. Dez. Präsident **Krüger** begab sich Vormittags nach dem Industriepalast, wo 3000 Schüler bei seinem Erscheinen einen Begrüßungsgesang anstimmten. Sodann wurden zahlreiche Abordnungen aus allen Kreisen der Bevölkerung dem Präsidenten vorgestellt. In der neuen Kirche fand Vormittags eine große Versammlung statt, worin der Präsident des Boerencomités eine Rede hielt.

Amsterdam, 21. Dez. (Tel.) Nach Empfang im Industriepalast ist Krüger um 3 Uhr wieder abgereist. Der Bürgermeister und die Spitzen der Behörden begleiteten ihn zum Bahnhofe. Beim Abschiede dankte der Präsident für den warmen Empfang; das Publikum begrüßte ihn lebhaft.

Ueber das **Zaren-Telegramm** an den Präsidenten Krüger wird der „Frankf. Ztg." aus Amsterdam gemeldet, daß das Telegramm, welches den Präsidenten Krüger während seines Aufenthalts in Dijon traf, nur den **kühlen Dank** enthielt und die Adresse trug „A Monsieur Krüger". Diese Versagung des Präsidententitels hatte, so heißt es in der Amsterdamer Meldung, auf Krüger und seine Umgebung einen starken Eindruck gemacht und die Hoffnung auf Empfang in Rußland damals schon schwinden lassen.

Gegenüber der in einem Rotterdamer Blatt enthaltenen unrichtigen Darstellung von Boerenseite theilen die „Berl. Neuest. Nachr." über das **Verhalten der deutschen Regierung** bei der Ablehnung des Besuches Krügers mit, daß dem Gesandten Dr. Leyds schon in Paris durch den ersten Botschaftssecretär v. Schlözer mehr gesagt worden sei, als daß Staatssecretär Frhr. v. Richthofen einen Empfang des Präsidenten Krüger durch Kaiser Wilhelm nicht verbürgen könne. Der Wortlaut der Eröffnungen des deutschen Vertreters konnte, so lange den Worten ihr natürlicher Sinn bleibt, keinen Zweifel darüber lassen, daß der Besuch des Präsidenten Krüger für jetzt **höflich, aber bestimmt abgelehnt** wurde. Wenn die Angelegenheit später in Köln nach außen hin eine Wendung nahm, die in weiten Kreisen des deutschen Volkes und auch bei vielen großen deutschen Blättern den peinlichen Eindruck einer Abweisung hervorrief, so ist dies ganz allein auf das Schuldconto derjenigen Personen oder Person zurückzuführen, die den Präsidenten Krüger auf eine falsche Bahn geleitet haben. Die Veröffentlichung der bezüglichen Schriftstücke würde dies leicht erweisen; sie sei bisher lediglich aus Rücksicht auf den Präsidenten Krüger und seine Umgebung unterblieben.

*

Berlin, 20. Dez. Ein Augenzeuge der **Abreise Krügers von Paris** nach Köln theilt der „Nationalztg." mit, daß der Gesandte Leyds auf dem Pariser Bahnhof einem der zurückbleibenden Herren die Worte zugerufen: **„Es ist ein Wagstück, das wir unternehmen."** Diese Aeußerung beweist, daß Leyds sich völlig bewußt war, Krüger trete seine Reise nach Deutschland nicht auf Grund einer Verständigung mit den maßgebenden deutschen Kreisen, vielmehr gegen deren schon in Paris höflich aber deutlich zum Ausdruck gebrachten Wunsch an.

Der chinesische Krieg.

Berlin, 21. Dez. Graf **Waldersee** meldet aus Peking unterm 19. Dezember: Das im Anmarsch von Schanhaikwan befindliche **Detachement Guendel** hat am 14. Dezember bei Tungling, nahe den östlichen Kaisergräbern ein glückliches **Gefecht gegen Boxer** gehabt, die **fünfzehn Todte und drei Verwundete** verloren. Etwa tausend Mann reguläre Truppen, die nach Vertreibung aus Lutai bei Pliennung unter General Fungdoling versammelt waren, sind beim Anmarsch des Detachements in die nordwestlichen Berge geflüchtet.

Den letzten Nachrichten zufolge soll unter den Gesandten in Peking wieder einmal völlige Einigkeit herrschen. Wie weit es diesmal zutrifft, steht allerdings noch nicht fest.

Eine heute eingelaufene „Havas"-Meldung besagt Folgendes:

Peking, 20. Dez. (Tel.) Die Gesandten unterzeichneten heute eine **gemeinsame Note** an China mit dem von England beantragten Zusatz, die Räumung von Peking und Petschili so lange abzulehnen, bis China sich den Forderungen der Mächte gefügt hat. Der **amerikanische Gesandte** war durch ein Telegramm seiner Regierung, welches ihn aufforderte, auf nochmalige Abänderung zu dringen, **an der Unterzeichnung verhindert.** Er verschob demnach seine Unterschrift, glaubt indessen, die Regierung in Washington wird nicht auf ihrem Verlangen bestehen.

Nicht ohne Komik ist auch folgende anscheinend damit sachlich zusammenhängende Meldung, welche **das Wort** „irrévocable" betrifft, über das in letzter Zeit zwischen den Herren Diplomaten mehrfach discutirt wurde.

Die neueste Meldung besagt nämlich: Durch eine Complication, welche nur einem Fehler bei der telegraphischen Uebermittelung oder einer falschen Uebertragung der Chiffren zugeschrieben werden kann, wurde England, das gegen den Gebrauch des Wortes „irrévocable" in der Note an China war, veranlaßt zu glauben, daß die Vereinigten Staaten die Beibehaltung dieses Wortes wünschten. Nach langer Erwägung erklärte sich England daraufhin damit einverstanden, daß das Wort in der Note belassen werde. Aber das war gerade nicht der Wunsch der Vereinigten Staaten. Zwischen den beiden Staaten findet nunmehr ein lebhafter neuer Austausch der Ansichten statt, wobei die Vereinigten Staaten bemüht sind, das „irrévocable" dem Ausdruck wie der Idee nach wieder aus der Note herauszubringen. Aber es zeigt sich, daß dies ein schwieriges Unternehmen werden dürfte; denn selbst England, obwohl es das Wort „irrévocable" gegen seine ursprüngliche Ansicht acceptirt hat, scheint jetzt geneigt, die Beibehaltung des Wortes zu billigen.

Eine deutsche Expedition

hat sich, wie der „Frkft. Ztg." aus Tientsin gemeldet wird, am Mittwoch von Tientsin **nach Peitang und Schanhaikwan** begeben. Wie gemeldet wird, befinden sich chinesische Truppen in der Nähe von Peitang. Peitang und Schanhaikwan liegen an der von Tongku nach Norden führenden Eisenbahn, ersteres 9 Kilometer und letzteres 250 Kilometer von der Peihomündung entfernt. Die Forts von Peitang wurden bekanntlich am 19. September von den Verbündeten besetzt, wobei die Russen die Hauptrolle spielten. Die Chinesen leisteten nur geringen Widerstand und ein ernstlicher Kampf ist wohl auch jetzt nicht zu erwarten, wenn es sich bestätigen sollte, daß chinesische Truppen in der Nähe von Peitang aufgetaucht sind. Der **Hauptgrund** der Expedition ist aber wohl die **Uebernahme der Eisenbahn,** welche bekanntlich mit englischem Gelde erbaut ist und bisher von den Russen besetzt war, durch die Deutschen. Nachdem der Hafen von Taku zugefroren, ist Tschinwantao, der Hafen von Schanhaikwan, der einzige geeignete Punkt, wo Lebensmittel und Kriegsmunition für die in der Provinz Petschili stehenden fremden Truppen gelandet werden können. Bei Schanhaikwan an der großen Mauer hört der Einfluß der Verbündeten auf, denn nördlich dieser Linie herrschen die Russen unbeschränkt.

Vom ostasiatischen Kreuzergeschwader.

Durch die Aufgabe der weiteren Besetzung der Peihomündung in Folge der Sperrung der Takurhede durch Eis und durch die Auseinanderziehung eines Theils der Schiffe des Kreuzergeschwaders auf der Wusungrhede hat der Höchstcommandirende unserer ostasiatischen Seestreitkräfte, Viceadmiral Bendemann, im Laufe der vergangenen Woche überaus zahlreiche Schiffsbewegungen in den chinesischen Gewässern anordnen müssen. Durch diese ist das Gros unserer Seestreitkräfte auf der ostasiatischen Station jetzt mit dem Anfang dieser Woche in Tsingtau zusammengezogen, so daß das Hauptoperationsgebiet der Schiffe jetzt unser ostasiatischer Stützpunkt ist. Wir finden in der Clarabucht heute versammelt: den Panzerkreuzer „Fürst Bismarck" mit dem Geschwaderchef an Bord, die großen Kreuzer „Kaiserin Augusta", „Hansa" und „Hertha", die kleinen Kreuzer „Irene" und „Gefion", das Kanonenboot „Jaguar", das Depeschenboot „Hai-Tsching" und die Doppelschraubenboote „Nr. 90" und „92". Auf der mittel- und südchinesischen Station sind dagegen verblieben: auf der Wusungrhede zur Bewachung der Jangtseforts die beiden Linienschiffe „Kurfürst Friedrich Wilhelm" (mit Contreadmiral Geißler) und „Brandenburg"; in Schanghai zur Ueberwachung der Arsenale die beiden kleinen Kreuzer „Bussard" und „Geier"; in Tschifu zur Sicherstellung der Kabelverbindung mit Europa das Kanonenboot „Tiger"; auf dem Jangtsestrom zur Wahrung der deutschen Interessen die kleinen Kreuzer „Hela" und „Schwalbe" nebst dem Kanonenboot „Iltis", die sich zwischen Hankau und Chingkiang bewegen; im Amoy-Gebiet der kleine Kreuzer „Seeadler" und im Süden, zur Bewachung des Canton-Districts das Linienschiff „Weißenburg", das Kanonenboot „Luchs" und das Depeschenboot „S 91". Aus dem politischen Dienst ausgeschieden ist zur Zeit nur das Linienschiff „Wörth", das nach Nagasaki beordert wurde, um daselbst einige Reparaturen auszuführen. Wie wir vernehmen, soll diese Stationirung der Schiffe in der Hauptsache bis zum Schlusse dieses Jahres beibehalten werden, so daß die Schiffe in den vorgenannten Plätzen auch das Weihnachtsfest begehen werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Dez. Der **Kaiser** hat die Zeichnungen für die **Jubiläumsmünzen** anläßlich der Feier des 200jährigen Bestehens des preußischen Königreichs genehmigt.

Plön, 21. Dez. Die **kaiserlichen Prinzen** statteten der Familie des Arbeiters Kahl, dessen Sohn mit der „Gneisenau" verunglückte, einen Beileidsbesuch ab.

* **[Kaiser Wilhelm und die Transvaalpolitik.]** Interessante Mittheilungen über die Stellungnahme Kaiser Wilhelms in der Transvaalfrage enthält eine „pro domo" überschriebene Berliner Zuschrift an den Pariser „Matin", welche aus besten Quellen zu schöpfen behauptet. Nach der „Voss. Ztg." lautet der Artikel im wesentlichen:

„Seit dem Ausbruch des südafrikanischen Krieges hat der Kaiser viermal persönlich oder durch seine Vertreter im Auslande zu erfahren gesucht, ob ein Schritt oder Angebot seinerseits wohl Aussicht habe, dem Südafrika verheerenden blutigen und ungleichen Streit ein Ziel zu setzen. Jedesmal empfing er den unbedingten unwiderleglichen Beweis, daß einer der beiden Kriegführenden keinen Eingriff, er komme, woher es auch sei, und nehme, welche Form es auch sei, an, dulden würde, und daß für den Kriegführenden das ganze und volle Aufgehen des Feindesgebietes in sein eigenes Gebiet das einzige Ziel des Krieges bildet. . . . Eine bekannte boerenfreundliche Hofdame hatte neulich in engem Kreise ein zwangloses Gespräch mit dem Kaiser über Krüger. Der Kaiser erklärte sofort, er werde Krüger nicht empfangen, und fügte hinzu: „Wenn ein scheues Pferd die Straße entlang rast, so sieht man die Leute drei verschiedene Haltungen annehmen. Die Einen werfen sich dem Gaul an den Kopf und werden unbedingt getreten, die Anderen steigen auf eine Bank und wedeln mit einem Taschentuche im Glauben, daß dies das Pferd zum Stehen bringen werde, und noch Andere endlich erkennen, daß sie nichts thun können und gehen ihrer Wege. Nun denn, ich erkenne mir nicht das Recht zu, Deutschland England an den Kopf zu werfen, denn nicht ich, sondern Deutschland würde niedergetreten werden. Andererseits würde ich mir lächerlich vorkommen, wenn ich einfach auf eine Bank stiege und mit dem Taschentuche wedelte. Meine Pflicht gegen mein Land nöthigt mich, meiner Wege zu gehen." Einige Tage später las der Kaiser in einem auswärtigen Blatte, „Kaiser Wilhelm II. hätte nur ein Wort zu sagen, damit England einhalte und den Boeren ihre Freiheit lasse". Der Kaiser zuckte lächelnd die Achsel und bemerkte: „Nicht Wilhelm II. hätte ein Wort zu sagen, sondern der liebe Gott, wenn er nämlich in einer Nacht die ganze englische Flotte untergehen lassen wollte." Nach einigen hübschen Gleichnissen im Stile des Grafen Bülow schließt die Zuschrift: „Frankreich hat Krüger Mitleid gezeigt, Deutschland die Wirklichkeit".

Von entscheidendem Einfluß auf die jetzige Haltung Deutschlands gegenüber dem Präsidenten Krüger ist zweifellos und mit Recht auch die Thatsache gewesen, daß Frankreich 1896 nach dem bekannten Glückwunschtelegramm Kaiser Wilhelms an den Präsidenten Krüger England ein Bündniß gegen Deutschland angeboten hat.

* **[Ein Geschenk für den Kaiser.]** Im besonderen Auftrage des Sultans ist ein Flügeladjutant desselben von Konstantinopel nach Berlin gereist. Der Beauftragte hat unserem Kaiser ein prachtvolles Geschenk zu überreichen. Dasselbe besteht aus zwei großen Cavalleriesäbeln, zwei Infanteriedegen und vier orientalischen Reitpeitschen. Die Säbel und Degen sind aus massivem Gold mit hoher Gravirung. Die Waffen sind mit Brillanten und Edelsteinen besetzt. Die Reitpeitschen sind ebenfalls aus massivem Gold gefertigt und mit Edelsteinen garnirt. Die Gegenstände sind antik und entstammen dem türkischen Kronschatz.

Kiel, 20. Dez. Die aus **China zurückgekehrten Marinemannschaften,** soweit sie nicht zur Entlassung gelangt sind, haben heute den bewilligten 45tägigen **Heimathsurlaub** angetreten.

Spanien.

Madrid, 20. Dez. Der **Marineminister** fordert wegen der vorgestrigen Abstimmung in der Deputirtenkammer in der Flottenfrage, bei welcher die Regierung eine Niederlage erlitt, seine **Entlassung.** Die Minister suchen ihn jedoch zum Bleiben zu bewegen.

Rußland.

Petersburg, 20. Dez. Gelegentlich des **Namenstages** des **Kaisers Nicolaus** fanden gestern in allen Kirchen Dankgebete für die Genesung des Kaisers statt. Abends war die Hauptstadt illuminirt.

Afrika.

Tanger, 20. Dez. Die Regierung von Marokko zahlte der Familie **Marcos** 25 000 Francs als **Sühnegeld** für die Ermordung des amerikanischen Staatsangehörigen Marcos, der in einem französischen Handelshause in Fez angestellt war.

Coloniales.

* **[Die erste Volkszählung in Samoa],** die in der Zeit vom 15. August bis zum 30. September d. J. veranstaltet wurde, hat für die Insel Upolu 17 755 (8920 männliche und 8835 weibliche), für Manona und Apolima 1038 (483 männliche und 555 weibliche), für Savaii 14 022 (7491 männliche und 6531 weibliche), für das gesammte Deutsch-Samoa also 32 815 (16 894 männliche und 15 921 weibliche) Einwohner ergeben.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 21. Dezember.

Wetteraussichten für Sonnabend, 22. Dez., und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Meist bedeckt. Feuchtkalt. Niederschläge, trübe. Kaltes Wetter wahrscheinlich.

Sonntag, 23. Dez. Feuchtkalt, strichweise Niederschläge. Meist bedeckt

Montag, 24. Dez. Wolkig, frostig, lebhafte Winde. Strichweise Niederschläge. Sturmwarnung.

Dienstag, 25. Dez. Wolkig mit Sonnenschein. Kalt. Windig.

* **[Sturmwarnung.]** Ein Telegramm der Hamburger Seewarte von gestern Abend 9¼ Uhr meldet: Ein tiefes Minimum nördlich von Schottland macht stürmische Südwestwinde wahrscheinlich. Die Stationen haben das Signal Südweststurm zu geben.

* **[Städtisches.]** Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung wird in nächster Woche am Freitag eine Plenarsitzung abhalten. In derselben soll u. a. über die Giltigkeit der im Oktober und November vollzogenen Stadtverordnetenwahlen, ferner über Einrichtung von besonderen Zeichencursen für die Schüler der oberen Klassen unserer Volksschulen Beschluß gefaßt und über eine Interpellation betreffs der Gefährdung der Sicherheit in den Jäschkenthaler Parks verhandelt werden.

* **[Danziger Kriegerdenkmal.]** Gestern Abend hielt der geschäftsführende Ausschuß für die Errichtung des Kriegerdenkmals in Danzig unter Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Trampe eine Sitzung im Rathhause ab, um die Mittheilungen über die bisherigen Vorarbeiten für die öffentliche Ausschreibung des Kriegerdenkmals entgegen zu nehmen und über die Ausschreibung Beschluß zu fassen.

Außer den fast vollständig erschienenen Ausschuß-Mitgliedern nahm an der Sitzung der Vorsitzende des westpreußischen Architekten-Vereins, Herr Baurath Lehmbeck, sowie Herr Stadtbaurath Fehlhaber Theil. Der Vorsitzende machte in Vertretung des verhinderten Schatzmeisters, Herrn Stadtrath Claassen, die Mittheilung, daß bei dem Denkmalsfonds gegenwärtig 41 000 Mk. in baar vorhanden seien, und theilte dann ferner Folgendes mit: Von dem westpreußischen Architekten- und dem Danziger Künstler-Verein seien die Bedingungen für den Wettbewerb zur Errichtung des Kriegerdenkmals aufgestellt und zunächst Herrn Professor Bruno Schmitz in Charlottenburg zur Durchsicht vorgelegt worden, über einige Abänderungen sei ein Einverständniß erzielt und es lägen die Bedingungen nunmehr zur Beschlußfassung vor. Nach den Bedingungen sollen zur Theilnahme an dem Wettbewerbe alle deutschen Künstler, Architekten und Bildhauer zugelassen werden. Das Amt eines Preisrichters haben übernommen: der Herr Oberpräsident v. Goßler als Vorsitzender, die Herren Bürgermeister Trampe, stellvertretender Vorsitzender, Oberbürgermeister Delbrück, Stadtverordneten-Vorsteher Berenz, die Herren Professoren Bruno Schmitz-Charlottenburg, Dr. Siemering-Berlin und Männchen-Danzig, Baurath Lehmbeck und Stadtbaurath Fehlhaber-Danzig. Die **Entwürfe für den Wettbewerb** sollen bis zum **30. April 1901** in Danzig eingeliefert werden.

Für die Ausführung des ganzen Denkmals, ausschließlich Fundamentirung und gärtnerische Anlagen, seien **50 000 Mk.** in Aussicht genommen. Der Platz, auf welchem das Denkmal errichtet werden solle, sei der **Holzmarkt.** Die architektonische Umgebung des Holzmarktes, sowie die Lage des Platzes gegen die Straße Neugarten wiesen darauf hin, daß das Denkmal in hochragender, obeliskenartiger oder ähnlicher Form auf hohem Sockel errichtet werden müsse. Wie die Bezeichnungen zu den Kriegen 1864, 1866, 1870/71 in figürlicher oder reliefbildartiger, in Stein oder Bronze oder in sonstiger Art dargestellt werden, soll den Erwägungen des Künstlers überlassen werden, ebenso die Anwendungen von Brunnenmotiven oder sonstigen Wasserkünsten. Der Entwurf könne sich auch auf die umgebenden Anlagen event. gärtnerischer Art erstrecken. Als zu verwendendes Material kämen im Hinblick auf das rauhe Klima nur durchaus wetterbeständige Steine und Bronze in Betracht. Die einzureichenden Entwürfe seien in Zeichnungen oder Modellen darzustellen. Für die beiden besten Entwürfe sollen **Preise** von **1500 Mk.** und **1000 Mk.** ausgeworfen werden. Falls einem der Sieger die Ausführung des Denkmals übertragen werden sollte, wird der gezahlte Preis auf die Ausführungssumme des Denkmals in Anrechnung gebracht. Eine Verpflichtung, einem der Bewerber die Ausführung zu übertragen, übernehme das Comité jedoch nicht. Nach erfolgter Entscheidung des Preisgerichts sollen die Entwürfe 14 Tage bis drei Wochen öffentlich ausgestellt werden.

Die vorgelegten Bedingungen wurden einstimmig angenommen und beschlossen, nunmehr die Bedingungen für den Wettbewerb in den hiesigen Zeitungen und in geeigneten Fachblättern zu veröffentlichen, sowie dieselben auswärtigen Künstlervereinen und Kunstschulen zu übersenden. Von den Herren Hafeninspector Holtz und Ersten Vorsteher der westpreußischen landschaftlichen Darlehnskasse, Thomas, sind schaubildliche Darstellungen des Holzmarktes als Unterlagen für die Ausschreibung hergestellt. Den Genannten sowie den Vorsitzenden des westpreuß. Architekten- und des Danziger Künstlervereins, Herren Baurath Lehmbeck und Professor Männchen und den Herren Professor Bruno Schmitz und Stadtbaurath Fehlhaber wurde der Dank des Comités für die große Mühewaltung bei Feststellung der Bedingungen für den Wettbewerb ausgesprochen. Der Vorsitzende gab darauf seiner Freude darüber Ausdruck, daß das Unternehmen nunmehr gesichert sei und bald zur Ausführung kommen könne, da er zuversichtlich hoffe, daß sich auch die Aufbringung der an der Bausumme noch fehlenden 9000 Mk. durch weitere Veranstaltungen recht bald ermöglichen lassen werde.

* **[Angebliche Arbeiterentlassungen.]** Die socialdemokratische „Volkstrib." in Königsberg brachte dieser Tage folgende, in einer Randglosse zweifellos gegen den Danziger Reichtagsabgeordneten zugespitzte Notiz:

„Auf der hiesigen kais. Werft ist einer großen Anzahl von Arbeitern am 7. Dez. gekündigt worden, so daß die Entlassung gerade zum Weihnachtsfest eintritt — und dies alles trotz Annahme der Flottenvorlage."

Wäre die Nachricht richtig, so müßte sie eher Bedauern als satirische Neigungen erwecken, aber die „Volkstrib." hat ihren Witz an einer ihr zugeflogenen Ente verschwendet, denn die Nachricht ist glücklicherweise vollständig unbegründet. Wie uns auf unsere Nachfrage an zuständiger Stelle versichert wurde, ist dort von der Kündigung und Entlassung „einer großen Anzahl von Arbeitern" überhaupt nichts bekannt und solche auch nicht bevorstehend. Die Sache reducirt sich auf folgenden Thatbestand:

Am 8. und 15. November d. J. wurden 20 Malergehilfen für eine bestimmte vorübergehende Beschäftigung auf der kais. Werft mit dem Bemerken angenommen, daß sie, nachdem die betreffende Arbeit beendet sei, wieder entlassen würden, womit dieselben von vornherein einverstanden waren. Auf Grund dieser Abmachung sind nach Beendigung der Extraarbeit am 17. d. Mts. acht Maler wieder entlassen worden und die anderen zwölf werden am 27. d. Mts. entlassen werden.

* **[Conferenz.]** Zur Theilnahme an der heute und morgen in Berlin im Ministerium der öffentlichen Arbeiten stattfindenden Conferenz zur Erörterung von Fragen über die Verbesserung der Betriebseinrichtungen auf den preußischen Staatseisenbahnen hat sich als Vertreter der hiesigen Eisenbahndirection Herr Ober-Baurath Koch dorthin begeben.

* **[Neuwahlen für den Bezirks-Eisenbahnrath.]** Nach einem gemeinschaftlichen Erlasse der Minister der öffentlichen Arbeiten, für Landwirthschaft pp. und für Handel und Gewerbe erlischt u. a. auch das Mandat der gewählten Mitglieder des Bezirks-Eisenbahnraths für die Directionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg am 31. Dezember d. J. Für die Wahlperiode der Jahre 1901, 1902 und 1903 ist die Anzahl der Mitglieder desselben und ihre Vertheilung auf die kaufmännischen, gewerblichen und landwirthschaftlichen Körperschaften und Vereine wie folgt festgesetzt:

a) je ein Mitglied für die Handelskammern, Vorsteher der Kaufmannschaften etc. in Berlin, Braunsberg, Bromberg, Danzig, Elbing, Frankfurt a. O., Graudenz, Insterburg, Königsberg, Memel, Posen, Stolp, Thorn, Tilsit; b) je ein Mitglied für den gewerblichen Centralverein für die Provinz Ostpreußen in Königsberg, den Verband Ostdeutscher Industrieller in Danzig, den ostpreußischen Zweigverband deutscher Müller, den Verband deutscher Müller in Berlin, den Verein der deutschen Zuckerindustrie in Berlin, den Verein deutscher Spiritusfabrikanten in Berlin; c) vier Mitglieder für die Landwirthschaftskammer für die Provinz Westpreußen in Danzig, fünf Mitglieder desgleichen für die Provinz Ostpreußen in Königsberg, drei Mitglieder desgleichen für die Provinz Posen in Posen, zwei Mitglieder desgleichen für die Provinz Pommern in Stettin, ein Mitglied desgleichen für die Provinz Brandenburg in Berlin und je ein Mitglied für den preußischen Forstverein in Königsberg, den deutschen Fischerei-Verein in Berlin und den deutschen Seefischerei-Verein in Berlin.

Die Oberpräsidenten sind ersucht worden, die betheiligten Körperschaften und Vereine zur Wahl ihrer Vertreter für den Bezirks-Eisenbahnrath nach den bisher geltenden Bestimmungen zu veranlassen und die Namen der Mitglieder und deren Stellvertreter der geschäftsführenden Eisenbahndirection in Bromberg spätestens bis zum 31. Dezember d. Js. mitzutheilen.

* **[Stürme.]** Die heutigen und gestrigen unregelmäßigen Winde haben stellenweise so heftig eingesetzt, daß sie Hemmungen und Störungen im Schiffsverkehr verursacht haben. Der Stettiner Dampfer „Ascania" mußte aus diesem Grunde gestern zum zweiten Male den Neufahrwasser Hafen als Nothhafen aufsuchen und ein einkommender Dampfer berichtet, auf der Fahrt von Rixhöft bis Hela 21 Dampfer getroffen zu haben, die hier vom Sturme mehr oder weniger zurückgehalten worden waren.

* **[Ernennung.]** Nach der „Kreuzztg." ist der Staatsanwaltschafts-Rath Schweiger vom Kammergericht zum **Ersten Staatsanwalt in Konitz** ernannt worden.

* **[Einkauf von Postwerthzeichen.]** Beim Herannahen des Jahreswechsels ist wiederum darauf aufmerksam zu machen, wie es sich dringend empfiehlt, **den Einkauf der Freimarken für Neujahrsbriefe**

nicht bis zum 31. Dezember zu verschieben, sondern schon früher zu bewirken, damit der Schalterverkehr an dem genannten Tage sich ordnungsmäßig abwickeln kann. Ebenso liegt es im eigenen Interesse des Publikums, daß die Neujahrsbriefe **frühzeitig zur Auflieferung gelangen** und daß nicht nur auf den Briefen nach Großstädten, sondern auch auf Briefen nach Mittelstädten die **Wohnung des Empfängers** angegeben werde. Für Berlin ist außerdem die Angabe des Bestell-Postamtes dringend wünschenswerth.

* **[Bauausführungen.]** Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat angeordnet, daß dem von dem geschäftsführenden Ausschuß des Innungsverbandes deutscher Baugewerksmeister ausgesprochenen Wunsche, die Vertrauensmänner der Baugewerks-Berufsgenossenschaften zu der **polizeilichen Beaufsichtigung der Bauausführungen** heranzuziehen, in möglichst weitem Umfange zu entsprechen ist. Doch dürfen den Vertrauensmännern nicht polizeiliche Ausführungsbefugnisse beigelegt werden; vielmehr haben dieselben ihre Anträge bei der zuständigen Polizeiverwaltung zu stellen.

* **[Verkauf von Neujahrskarten.]** Im Stadtbezirk Danzig ist durch Verfügung des Herrn Polizeipräsidenten am Sonntag, den 30. d. Mts., der Handel mit Papier und Neujahrskarten in offenen Verkaufsstellen außer während der allgemeinen freigelassenen fünfstündigen Verkaufs- und Beschäftigungszeit von 7 bis $9\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags und von $11\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags auch von $3\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends gestattet.

* **[Postalisches.]** Im Verkehre mit **Togo** und mit denjenigen Postanstalten in **Deutsch-Ostafrika**, die am Postanweisungsdienste mit Deutschland Theil nehmen, sind von jetzt ab **Nachnahmen** bis 800 Mk. auf eingeschriebenen Briefpostsendungen zugelassen. Die Postanstalt am Bestimmungsorte bringt von dem eingezogenen Betrage die Postanweisungsgebühr und eine Einziehungsgebühr von 10 Pf. in Abzug.

* **[Personalien bei der Eisenbahn.]** Ernannt: Die Zeichner erster Klasse Fenske und Schneider in Danzig zu Bureau-Assistenten, Kanzlei-Diätar Hannemann in Danzig zum Eisenbahnkanzlisten. Versetzt: Die Eisenbahn-Betriebssecretäre Gauger von Konitz nach Thorn und Mühling von Dirschau nach Gleiwitz, die Stations-Vorsteher erster Klasse Neumann von Neufahrwasser nach Neustettin und Riedel von Neustettin nach Neufahrwasser, die Stations-Assistenten Jablonski von Briesen nach Grewenbrück (Directionsbezirk Elberfeld) und Preuß von Grewenbrück nach Jablonowo, Bureau-Diätar erster Klasse Ulrichs von Danzig nach Konitz, Bureau-Diätar Otto von Gleiwitz nach Dirschau, die Stations-Diätare Bläske von Neufahrwasser nach Briesen und Kracht von Jablonowo nach Dirschau, Bahnmeister-Diätar Dreßler von Freystadt nach Marienwerder, die Weichensteller erster Klasse Rath von Hammerstein nach Gr. Tychow, Heimann von Lessen nach Melno, Marks von Melno nach Gramenz zur Verwaltung der dortigen Haltestellen.

* **[Rechtsmittel.]** Gegen das den Arbeiter Julius Nagel wegen des Prauster Mordes und schweren Raubes vom Januar 1878 zum Tode und zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilende Schurgerichts-Urtheil vom 13 Dezember hat der Vertheidiger Nagels, Herr Rechtsanwalt Suchau, gestern Mittag das Rechtsmittel der Revision bei Gericht angemeldet. Ebenso haben Fieberg und Robaczynski, die vom letzten Schwurgericht zum dritten Mal wegen betrügerischen Bankerotts bezw. Beihilfe dazu verurtheilt worden sind, wieder Revision gegen das Urtheils eingelegt. Robaczynski hatte bekanntlich den Vorsitzenden des Gerichts als angeblich „befangen" abgelehnt.

* **[Weihnachtsbescherung im Kinderhort des Vaterländischen Frauenvereins zu Neufahrwasser.]** In den Räumen der höheren Mädchenschule zu Neufahrwasser (Albrechtstraße) findet morgen Abend eine Weihnachtsbescherung für die Kleinen des dortigen Kinderhorts statt. Nach einer Feier mit Gesang und Declamationen werden Geschenke vertheilt, die in allerlei nützlichen Gebrauchsgegenständen, wie Mützen, Strümpfen, Handschuhen u. s. w. und Naschwerk und Spielsachen bestehen. Die Gaben sind theils von Mitgliedern des Vaterländischen Frauenvereins angefertigt, theils geschenkt.

* **[11. Rothe Kreuz-Lotterie.]** In der am dritten Tage Nachmittags fortgesetzten Ziehung fielen, laut Bericht des Lotterie-Geschäfts Karl Feller in Danzig, folgende Gewinne: 1 Gewinn zu 5000 Mk. auf Nr. 343 869. 1 Gewinn zu 1000 Mk. auf Nr. 394 459. 11 Gewinne zu 500 Mk. auf Nr. 53 382 133 126 138 584 152 703 306 590 317 933 348 855 359 136 360 818 382 474 398 874. 8 Gewinne zu 100 Mk. auf Nr. 76 900 85 885 235 715 245 329 261 761 363 356 376 028 384 040.

In der am 20. d. Mts. (4. Tag), Vormittags, fortgesetzten Ziehung fielen: 1 Gewinn zu 25 000 Mk. auf Nr 282 266. 2 Gewinne zu 1000 Mk. auf Nr. 130 524 330 699. 6 Gewinne zu 500 Mk. auf Nr. 72 212 159 950 193 257 254 952 282 063 348 528. 11 Gewinne zu 100 Mk. auf Nr. 21 283 43 467 57 847 63 631 65 143 93 074 152 320 168 868 270 838 351 962 352 042. (Ohne Gewähr.)

* **[Schöffengericht.]** Wegen einer rohen Ausschreitung hatte sich der Schuhmachergeselle Nicodemus Nötzel aus Neufahrwasser, 47 Jahre alt und zwölfmal wegen Widerstandes, Beleidigung, gefährlicher Körperverletzung etc. vorbestraft, zu verantworten. Durch die Zeugenaussagen wird festgestellt, daß der Angeklagte am 4. November d. Js. zu Neufahrwasser sich dadurch einer das Leben gefährdenden Behandlung schuldig gemacht hat, daß er ohne jede Veranlassung die ihm auf der Gasperstraße begegnende Böttcherfrau Rosalie Götz mehrmals mit dem Kopfe gegen ein Haus stieß und ihr einige Faustschläge gegen den Kopf versetzte, so daß sie aus mehreren Wunden blutete. Der Angeklagte wurde in der gestrigen Sitzung zu vier Monat und zwei Wochen Gefängniß zusätzlich verurtheilt und sofort in Haft genommen. — Ein gefährlicher Rowdy ist der 33 Jahre alte und nicht weniger als 17 mal wegen Bettelns, Widerstandes, Diebstahls, Betruges, gefährlicher Körperverletzung etc. vorbestrafte Arbeiter Robert Stobbe von hier, welcher beschuldigt wurde, am 18. August d. Js. sich des Hausfriedensbruches, der gefährlichen Körperverletzung und der öffentlichen Beleidigung schuldig gemacht zu haben. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß sich der Angeklagte an jenem Tage in den unteren Räumen des Gerichtsgebäudes auf Neugarten umhergetrieben, daselbst laut scandalirt und das Gerichtsgebäude trotz der Aufforderung des Herrn Kanzleirathes Milde nicht verlassen hat. Als er auch der Aufforderung des Gerichtscastellans Haeske zum Verlassen der Räume nicht Folge leistete und dieser ihn mit Gewalt entfernen wollte, griff er denselben vor die Brust und schlug ihn mit der Faust auf die Nase, daß das Blut hervorströmte. Nachdem es Herrn Haeske endlich gelungen war, den sich heftig wehrenden Angeklagten hinaus zu befördern, wurde er von ihm noch durch gemeine Schimpfworte in lauter Weise beleidigt. Da der Angeklagte noch eine erst am 4. d. Mts. über ihn von der Strafkammer verhängte Strafe von sechs Monat Gefängniß wegen gefährlicher Körperverletzung zu verbüßen hat, so wurde er zusätzlich zu dieser Strafe zu sechs Monat Gefängniß verurtheilt, seine sofortige Verhaftung verfügt und auch die Publicationsbefugniß ausgesprochen.

Aus den Provinzen.

k. Ohra, 21. Dez. Der hiesige **„Evangelische Männerverein"** veranstaltete gestern in Richters Etablissement einen **Familienabend**, der sehr gut besucht war. Der Vorsitzende, Herr Pfarrer Kleefeld, eröffnete denselben mit einer Ansprache, worauf eine Serie Lichtbilder, die Kaiserreise nach Jerusalem, mit Textdeclamationen und begleitenden Gesängen eines Schülerchors, vorgeführt wurden. — Die seit dem 1. Oktober d. J. hierselbst unter der Leitung der Lehrerin Frau Kirsche bestehende **Vorbereitungsschule** hatte gestern eine **Weihnachtsvorstellung** in dem Restaurant „Zur Ostbahn" veranstaltet. Durch die Schüler und Schülerinnen der Schule und des Kindergartens wurden lebende Bilder und kleine Festspiele zur Ausführung gebracht, worauf die kleinen Darsteller mit Kaffee und Kuchen bewirthet wurden.

Neustadt, 20. Dez. Auf dem heutigen **Weihnachtsmarkt** fand ein äußerst lebhafter Handel statt. Es hatten sich Landleute zahlreich eingefunden und machten die Verkäufer sehr gute Geschäfte. Der **Viehmarkt** war gut besetzt; es waren fast 300 Stück zum Verkauf gestellt und erzielten Milchkühe einen Preis von 200—300 Mk. Auf dem **Pferdemarkt** verlief der Handel sehr still; es war fast nur minderwerthiges Material vorhanden. Alte Pferde wurden mit 50 bis 100 Mk. bezahlt.

∴ **Schöneck**, 19. Dez. Die **Volkszählung** ergab, daß hier 297 Wohnhäuser, 669 Haushaltungen und in diesen 1515 männliche und 1571 weibliche Personen, im ganzen **3086 Personen** aufhaltsam sind. 1895 waren 1365 männliche und 1523 weibliche = 2888 Personen anwesend. Schöneck ist also um 198 Personen größer geworden. — Bei der Vieh- und Obstbaumzählung stellt man fest, daß 326 Pferde, 818 Stück Rindvieh, 72 Schafe, 845 Schweine, 139 Ziegen, 2960 Stück Federvieh, 106 Bienenstöcke und 2489 Obstbäume vorhanden sind. Die Personenstandsaufnahme im November d. J. ergab 3217 Einwohner.

(=) **Marienburg**, 20. Dez. Die **Westpreußische Heerdbuchgesellschaft** hielt heute Mittag ihre **Generalversammlung** im Gesellschaftshause ab, nachdem vorhergehend eine Vorstandssitzung stattgefunden hatte. Es waren circa 60 Mitglieder anwesend. Der Vorstand hat beschlossen, die Frühjahrsauction Ende März oder Anfang April n. J. in Danzig abzuhalten, wenn derselbe mit der Schlachthaus-Direction dort einig wird, anderenfalls findet die Auction in Marienburg statt. Ein Widerspruch fand nicht statt. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder v. Kries-Trankwitz, Horstmann-Wollenthal und Borowski-Riesenwalde werden wiedergewählt. Als Kassenrevisoren werden gewählt Schrewe-Prangschin, Heyer-Straschin und Flemming-Malsau. — Der Geschäftsführer Herr Rasch trägt dann einen recht ausführlichen Bericht über die Versammlung und Verhandlungen der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft in Berlin vor, ebenso die Anträge, welche die Heerdbuchgesellschaft resp. der Vorstand gestellt hat und welche demnächst in der Februarsitzung zur Berathung kommen werden. Es wurde beschlossen, die Ausstellung in Halle a./S. im nächsten Jahre zu beschicken, wozu 4000 Mk. (3000 Mk. von der Landwirthschaftskammer und 1000 Mk. von der Heerdbuchgesellschaft) zur Verfügung stehen. Der Geschäftsführer giebt bekannt, daß Band III. Anhang des Heerdbuches demnächst an die Mitglieder versandt werden wird; in demselben befindet sich ein rother Zettel, welcher zur Anmeldung von Thieren zur Körung benutzt werden soll. Die Anmeldung muß bis zum 1. Januar k. Js. erfolgen. Band IV. des Heerdbuchs wird dann demnächst herausgegeben werden. — Es ist ein Antrag eingegangen, wonach die von einzelnen Mitgliedern der Heerdbuchgesellschaft abgehaltenen **Privatauctionen** $3\frac{1}{2}$ Procent zahlen sollen, eventuell sollen dieselben unterbleiben. Der Vorstand erklärt, daß zur Untersagung dieser Auctionen keine Veranlassung oder Recht vorhanden ist, es aber wünschenswerth wäre, wenn derartige Auctionen vermieden würden und die Thiere der allgemeinen Auction zugeführt würden, da sonst die Interessen der Gesellschaft dadurch nicht gefördert werden, sondern eher geschädigt.

Elbing, 20. Dez. **[Elbinger auf der „Gneisenau".]** Zu der Besatzung des im Hafen von Malaga untergegangenen Schulschiffes „Gneisenau" gehörten, wie der „Elb. Z." mitgetheilt wird, auch vier Elbinger. Frau Suchau (früher Hotel Hoffnung), deren Sohn Schiffsjunge auf der „Gneisenau" ist, hat zu ihrer großen Freude die telegraphische Nachricht erhalten, daß ihr Sohn glücklich gerettet worden ist. Die anderen drei Elbinger dagegen, welche zu der Besatzung des untergegangen Schulschiffes gehörten, sollen, wie die „Elb. Ztg." hört, Opfer der Katastrophe geworden sein.

△ **Tuchel**, 20. Dez. Die **Klage der Synagogen-Gemeinde** hierselbst gegen die hiesige Stadtgemeinde wegen Leistung eines **Schadenersatzes** für die in der Nacht vom 10. zum 11. Juni d. Js. durch **antisemitische Ruhestörer** in der Synagoge verübten Sachbeschädigungen ist vom Amtsgericht hierselbst kostenlästig abgewiesen worden. Vom Kläger war der Ersatzanspruch auf Grund des Aufruhrgesetzes vom 11. März 1850 begründet worden. Jedenfalls dürfte noch die Entscheidung der höheren Spruchbehörde herbeigeführt werden.

Christburg, 19. Dez. Gestern **brannten** auf dem zu Prökelwitz gehörigen **Gute Schloßberg** eine Scheune und zwei Ställe vollständig nieder. Während es gelang, das Vieh der Leute zu retten, kamen 11 Stück herrschaftliches Jungvieh in den Flammen um.

Dt. Krone, 19. Dez. Bei der **Volkszählung** wurde in hiesiger Stadt eine Einwohnerzahl von **7282 Seelen** ermittelt, gegen 7140 im Jahre 1895.

Konitz, 19. Dez. Der Kaufmann Jacob **Jacoby** aus Tuchel, der am 22. Oktober d. J. vom Konitzer Schwurgericht wegen **Meineides** zu 1 Jahr Zuchthaus verurtheilt wurde, inzwischen aber ins Krankenhaus hat gebracht werden müssen, hatte gegen das Urtheil Revision eingelegt. Das Reichsgericht verwarf indeß am Dienstag die Revision, so daß das Konitzer Urtheil rechtskräftig geworden ist. (Es handelte sich bekanntlich um zwei Schimpfworte, die Jacoby — ein alter, harmloser, bisher völlig unbescholtener Mann — gegen ihn mit antisemitischen Rufen verfolgende Bursche gebraucht haben sollte und die er eidlich bestritten hatte.)

Konitz, 20. Dez. Die Vernehmung der Unterzeichner des **Aufrufes der „Vereinigung zur Aufklärung des Konitzer Mordes"** fand heute vor dem mit dem Ermittelungsverfahren beauftragten Amtsrichter Pankau statt. Wie von betheiligter Seite mitgetheilt wird, handelte es sich dabei darum, was eigentlich bezweckt wird, ob etwa Anhaltspunkte bekannt oder vorhanden sind, welche die Behörde nicht gewürdigt habe u. s. w.

L. Heydekrug, 20. Dez. Der Besitzer D. aus K., der sich auf der Heimfahrt von einer Reise befand, übernachtete bei einem ihm bekannten Besitzer in L. Am anderen Morgen wurde D. in der Scheune, wo er sein Nachtlager aufgeschlagen hatte, leblos aufgefunden. Der Geldbetrag, den D. bei sich führte, war verschwunden. In der Nähe des Strohlagers wurde eine Axt gefunden. Die eingeleitete Untersuchung wird ergeben, ob es sich — wie man hier annimmt — um einen **Raubmord** handelt.

Vermischtes.

Prozeß Sternberg.

Der Staatsanwalt Braut weist im Eingang seiner Rede auf die verschiedenen Aussagen der Frieda Woyda im ersten und zweiten Prozeß hin. Wenn man nach den Motiven für diese Aenderung der Aussage sucht, so war bei dem ungeheuren Maß von Beeinflussungen, das bei diesem Prozeß zur Anwendung gekommen, der erste Gedanke nicht: ist die Frieda Woyda beeinflußt, sondern: wer hat sie beeinflußt? Zunächst lag der Gedanke nahe, an Blümkes zu denken. An diese ist früh der Versucher herangetreten. Richtig ist, daß Blümkes diese Versuche der Polizei gemeldet haben; dem Schutzmann Stierstädter, der darüber wachen sollte, daß keine dunkle Gestalten sich an Blümkes herandrängten, haben sie alles mitgetheilt. Als dem Stierstädter die weiteren Nachforschungen bei Blümkes untersagt waren, da ist auch die Familie Blümke von ihm abgefallen und hat die Briefe, die Stierstädter ihr geschrieben hatte, an Wolf weitergegeben, dessen Persönlichkeit ich wohl nicht zu schildern brauche. Ein wirklicher Beweis dafür, daß Blümke die Frieda Woyda wirklich beeinflußt hat, ist nicht erbracht. Es giebt aber noch eine andere Lösung: Blümkes haben thatsächlich noch kein Geld bekommen; es ist auch nicht stricte bewiesen, daß es ihnen, abgesehen von den 15 000 Mk. für die Gründung eines Geschäfts, versprochen worden ist. Aber haben wir nicht gesehen, daß die Hoffnung auf den später dankbaren Sternberg manchen bewogen hat, von seiner früheren Aussage abzugehen? Dasselbe ist auch bei der Frieda Woyda der Fall gewesen. Es ist sehr gut möglich, daß sie hofft, bei Blümkes bleiben zu können, wenn sie bestreitet, daß mit ihr irgend etwas Unsittliches passirt sei, denn dann hat der Vormund keine Veranlassung, sie in eine Besserungsanstalt zu bringen. Vielleicht ist auch das alte Wort: „Schweigen ist Gold!" nicht ohne Einfluß auf das Mädchen gewesen, vielleicht sind ihre Reden von der Erbschaft, von dem späteren Besuch der hohen Schule nicht eitle Luftschlösser, sondern haben einen realen Untergrund. Erst im letzten Sommer hat sie von der Erbschaft gesprochen. Das ist vielleicht nicht, wie die Sachverständigen meinen, ein Ausfluß ihrer Kunst zu fabuliren, sondern der unvorsichtige Ausdruck der Hoffnungen, welche Frieda bewegen. Sie sagt: Stierstädter habe es ihr eingeredet. Ist das wahr? Nein, es ist nicht wahr! Diese Behauptung liegt in demselben scheußlichen System, in der Art, wie Stierstädter hier zu Unrecht angegriffen worden ist. Der Staatsanwalt weist dann im einzelnen nach, daß nichts von den vielen Beschuldigungen an Stierstädter hängen geblieben ist, Stierstädter hat sich als ein Mann gezeigt, der durch keine Verlockungen, weder durch eine Villa am Genfer See noch durch andere Versprechungen vom Wege der Pflicht abzubringen war. Allerdings, er hat sich als Beamter des Ehebruchs schuldig gemacht und dafür wird er die Folgen zu tragen haben. Aber er hat unter seinem Eide erklärt, daß es nur einmal geschehen ist. Und da ist denn Sternberg die geeignete Persönlichkeit, um auf Stierstädter den ersten Stein zu werfen. Die ganzen Aussagen der Woyda vor Herrn v. Treschow und dem Untersuchungsrichter können unmöglich der Beeinflussung des Herrn Stierstädter zuzuschreiben sein. Frieda Woyda hat außerdem von dem, was Sternberg mit ihr vorgenommen hat, nicht nur an Stierstädter, sondern auch an andere Personen Mittheilung gemacht. Was giebt uns denn nun eine Erklärung für die Annahme, daß Frieda Woyda früher gelogen haben sollte? Wir haben gehört, daß Frieda Woyda als Kind wiederholt gelogen hat. Das ist alles, was bis dahin gegen Frieda Woyda vorlag. Wir wissen aus Sternbergs Vorleben so viel, daß er seit vielen Jahren in ausgedehntem Maße Ehebruch mit jugendlichen Personen betrieben hat, daß schon 1885 ein solches Strafverfahren gegen ihn geschwebt hat, welches aber fallen gelassen werden mußte, weil objectiv feststand, daß damals das betreffende Mädchen den Eindruck eines 16jährigen machte. Nun haben wir ja dank der eigenen Unvorsichtigkeit Sternbergs eine ganze Reihe von Zeugen, die gegen ihn sprechen, vor allem die Pfeffer. Von ihr haben wir alle die Beschuldigungen gehört, mit denen sie das Verlangen Sternbergs nach jungen Mädchen klar darlegte, ferner alle die scheußlichen Zumuthungen, die er ihr selbst gemacht hat, als sie hungerte und darbte, und endlich die Frivolität, mit der er ihr, die sich gegen diese Zumuthungen mit dem Hinweis auf das Zuchthaus sträubte, sagte: „Na, was machen für Sie ein paar Jahre Zuchthaus?" Das war Sternberg! Auch andere Zeugen und die Schnörwange haben uns Specialfälle von den unzüchtigen Handlungen des Angeklagten mitgetheilt. Er verkehrte in dem der Unzucht dienenden Quartier der Margarethe Fischer. Kein Mensch war zweifelhaft, daß er der Maler sei, schließlich hat es auch Margarethe Fischer zugegeben. Er behauptet, er habe diese besucht, um mit ihr zu „plaudern". Er hatte wohl in der Nähe noch mehr solche Plauder-Boudoirs gehabt. Sternberg ist doch ein ganz gebildeter Mann und niemand wird es ihm glauben, daß er sich gerade eine Person wie Frau Miller zum Plaudern aussuchen wird. Der Angeklagte sagt: er hätte sich doch nicht in die Hände zweier Frauen begeben, die eine Erpresserschraube ohne Ende gegen ihn in Bewegung setzen könnten. Auch das trifft nicht zu. Die Fischer und die Wender konnten nicht eidlich als Zeugen gegen ihn auftreten, sondern höchstens als Mitschuldige. Und dann: er hat ja auch die beiden Frauenzimmer weggeschickt aus Angst, daß sie seine Schandthaten aufdecken könnten. Ich bin der Ueberzeugung, daß er mit Fleiß seine Geldspenden an die Margarethe Fischer so knapp eingerichtet hat, daß dieselbe nicht auf einmal in den Besitz von 1000 Mk. und damit in die Lage kommen könnte, nach Europa zurückzukehren. Thatsächlich hat man der Grethe Fischer auch Geld dafür geboten, daß sie falsch aussagen solle. Wenn noch ein Zweifel bestehen könnte, daß Sternberg im Falle Woyda schuldig ist, so wird dieser Zweifel gelöst durch den bekannten Brief der Margarethe Fischer an die Pfeffer.

Ist der Angeklagte also schuldig, so tritt die Frage nach mildernden Umständen und nach dem Strafmaß heran. Der Angeklagte Sternberg hat das vorige Mal milde Richter gefunden, und es kann im Falle Woyda auf eine höhere Strafe, als das vorige Gericht festgesetzt hat, nicht erkannt werden. Aber das muß ich sagen: wenn irgend einem keine mildernden Umstände zugebilligt werden können, dann ist es der Angeklagte Sternberg. Wer sich so vertheidigt, wie sich Sternberg vertheidigt hat, geht der mildernden Umstände unter allen Umständen verlustig. Was wurde nicht alles aufgeboten, um die Wahrheit, nach der wir alle lechzen, zu verdunkeln! Was hat Sternberg durch die Art seiner Vertheidigung für Unheil angerichtet! Wenn er das alles dereinst vor seinem ewigen Richter verantworten soll, was er über eine große Menge seiner Mitmenschen heraufbeschworen, dann wird ihm wohl jetzt schon die Last zu schwer werden. Man bedenke: zwei Anwälte haben den Vertheidigertisch verlassen müssen, ein dritter hat ebenfalls ein Disciplinarverfahren zu erwarten, Rechtsanwalt Dr. Halpert, welcher wohl wie eine Motte ins Licht geflogen ist, hat sich schwere Unannehmlichkeiten zugezogen. Luppa hat sich, um seinem Herrn zu dienen, schwerer Verfehlungen schuldig gemacht und flüchten müssen, Criminalcommissar Thiel, der Agent Wolf und Frau Stab befinden sich in Haft, Popp und die Souchard sind flüchtig! Und wer weiß, welche weitere Folgen dieser Prozeß noch haben wird? Ein solcher Angeklagter, dessen ganze Vergangenheit in moralischer und geschäftlicher Beziehung skrupellos, rücksichtslos, anrüchig ist, der es gewagt hat, den Dollar rollen zu lassen, gegen die staatliche Justiz mit seinem schnöden Mammon einzugreifen in einer Weise, die einem das Blut in die Schläfen treiben möchte, der seine Millionen benutzt hat, um die festen Säulen der Justiz ins Wanken zu bringen, dieser Mann, wenn er jetzt von der Justiz niedergeworfen wird, verdient keine mildernden Umstände. Ich beantrage wegen des Falles Woyda die in der ersten Instanz festgesetzte Gefängnißstrafe von zwei Jahren, wegen des Falles Teichert eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren, und bitte diese beiden Strafen zusammenzufassen in eine Gesammtzuchthausstrafe von drei Jahren. Außerdem beantrage ich gegen Sternberg Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre auszusprechen. Auta **Wender** hat sich fortwährend als eine verkörperte Lüge hingestellt und sieht wohl nicht ein, daß eine Lüge dadurch nicht besser wird, daß man sie mit lächelndem Munde ausspricht. An ihrer Betheiligung kann kein Zweifel sein. Ich beantrage gegen sie sechs Monate Gefängniß. **Luppa** ist plötzlich in augenblicklicher Verwirrung, eigentlich ohne seinen Willen geflohen. Es liegt nahe, daß außer dem Verdacht der Begünstigung auch der Verdacht der Verleitung zum Meineide ihn trifft. Es liegt also Idealconcurrenz mit einem anderen Verbrechen vor, und da wir ihn nicht haben, so beantrage ich die Aussetzung des Urtheils gegen ihn. Das kann ich aber sagen: kriegen wir ihn, so wird er sicher mehr bekommen als ein Jahr. Gegen die **Scheding** beantrage ich 20 Tage wegen Begünstigung und 3 Tage wegen der Beleidigung im Gerichtssaale, insgesammt 3 Wochen Gefängniß.

Oberstaatsanwalt Dr. **Isenbiel** macht noch einige allgemeine Bemerkungen zu dem Prozeß. Zunächst weist er auf die Geschicklichkeit des Staatsanwalts Braut hin, der Herrn Dr. Romen vollständig ersetzt habe. Von den Vertheidigern, die jetzt vor der Barre sitzen, erkannte der Oberstaatsanwalt an, daß sie mit großem Eifer und großer Geschicklichkeit sich ihrer Aufgabe angenommen hätten. Ohne dem jetzt schwebenden Verfahren vorgreifen zu wollen, rüge er aber dennoch mit aller Schärfe, daß mit einem bestochenen Beamten weiter Verkehr gepflogen worden sei und daß man dem in Untersuchungshaft befindlichen Angeklagten einen verschlossenen Brief der Fischer-Miller übergeben habe, der doch, wenn überhaupt, nur durch den Untersuchungsrichter dem Angeklagten hätte zugestellt werden dürfen. Endlich trat der Oberstaatsanwalt dem Vorwurf entgegen, daß Licht und Schatten zu Ungunsten des Angeklagten vertheilt worden sei. Eher könne man sagen, daß dies zu Ungunsten der Staatsanwaltschaft geschehen sei. „August Sternberg hat geglaubt, mit dem Geldbeutel kämpfen zu können gegen das Recht. Das ist falsch! Das Recht ist keine Waare, ist keine feile Dirne, die sich kaufen läßt. In der Gründung von Actiengesellschaften mag Herr August Sternberg geschickt sein, in der Vertheidigung seiner eigenen Person ist er nicht geschickt gewesen."

Der Vertheidiger Rechtsanwalt **Fuchs** führt aus, die Anklage gegen Sternberg sei auf nichts gegründet. Wegen der schon verdorbenen Teichert dürften Sternberg mildernde Umstände nicht versagt werden. Der Callis könne man nicht Glauben schenken. Man habe keinen Anlaß zu der Annahme, daß Sternberg mit Mädchen unter 14 Jahren verkehrt habe; von der Teichert konnte er wohl annehmen, daß sie älter war. Der Vertheidiger prüft nun eingehend die einzelnen Aussagen der Frieda Woyda und meint, ein Kind, das solche Geschichten erzählt, könne man unmöglich für ausreichend erachten, um drei Menschen zu verurtheilen. Die Sachverständigen haben gezeigt, daß die vom Kind erzählten Einzelheiten nicht passirt sein können. Wenn die Gewalt falle und die Einzelheiten fallen, bleibe nichts Verwerthbares übrig. Wenn heute noch die belastenden Aussagen der Frieda Woyda mit ihren Einzelheiten beständen, dann würde das Gericht angesichts der Individualität dieses Kindes auch noch nicht zu einer Verurtheilung kommen können. Nun liege aber keine belastende Aussage der Frieda Woyda vor. Es scheine doch, als ob die Kraft der Wahrheit jetzt dem Mädchen den Muth gegeben habe, bei ihrer jetzigen Aussage zu bleiben. Der Weisheit letzter Schluß könne doch jedenfalls bezüglich der Frieda Woyda thatsächlich nur dahin gehen: Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht! Der Vertheidiger wendet sich dann dagegen, daß auf Blümkes irgendwie der Verdacht einer Beeinflussung laste, und wägt die Thätigkeit, die die Freunde Sternbergs zu dessen Gunsten entwickelt haben, mit der Thätigkeit ab, die Herr Stierstädter zu dessen Ungunsten ausübte. Nachdem Dr. Fuchs dann noch eingehend auf die Gutachten der Sachverständigen hingewiesen, den Brief der Margarethe Fischer an die Pfeffer zu entkräften gesucht hatte, führte er aus, daß in dem Verhalten Sellos dem Thiel gegenüber nichts Strafbares zu finden sei. Sternbergs Moral könne man verdammen, aber der Vertheidiger hoffe, daß der Gerichtshof bei Prüfung der Frage, ob Sternberg der ihm zur Last gelegten Strafthaten überführt sei, zu einem „Nein" kommen würde.

Oberstaatsanwalt Dr. **Isenbiel** erwidert in längerer Rede, er habe absolut nicht daran gedacht, einen ganzen Stand, den Rechtsanwaltsstand, anzugreifen. Andererseits seien die Angriffe des Vertheidigers auf die Persönlichkeit des Staatsanwalts grundlos. Dr. Isenbiel begründet dann die Vorwürfe, die er den Rechtsanwälten Dr. Werthauer und Dr. Sello machen müsse.

Auch Staatsanwalt **Braut** replicirt noch kurz, worauf Rechtsanwalt **Fuchs** wiederum den beiden Vorrednern in längerer Ausführung entgegentritt.

Nachdem Rechtsanwalt **Wronker** nochmals betont, daß es nicht richtig sei, wenn angenommen werde, alle Schritte der Vertheidigung seien in gemeinsamen Conferenzen festgestellt, vertagt der Vorsitzende um 5 Uhr die Fortsetzung der Plaidoyers auf Freitag.

Berlin, 21. Dez., Nachmittags. Bankier Sternberg wurde heute zu $2\frac{1}{2}$jähriger Zuchthausstrafe und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Der Polizeidirector v. Meerscheidt-Hüllessem, in diesem Prozeß ebenfalls mehrfach genannt, ist heute Mittag gestorben.

Kleine Mittheilungen.

Königswusterhausen, 21. Dez. (Tel.) In Eichwalde wurde der **Schlächtergeselle** Reimann **verhaftet**. Derselbe ist geständig, im März 1900 mit zwei Mitthätern die **Schifferfrau Grasnik ermordet** zu haben, die damals im Walde bei Zeuthen mit durchschnittener Kehle aufgefunden wurde.

Standesamt vom 20. Dezember.

Geboren: Schuhmachergeselle Johann Czerwinski, S. — Stellmacher Hermann Zech, 2 S. — Tischlergeselle Carl Klinkusch, S. — Holzarbeiter Robert Tanel, T. — Maurergeselle Eduard Goertz, T. — Schneidergeselle Carl Grabb, S. — Königl. Schutzmann Emil Schulz, S.

Aufgebote: Kämmerei-Hauptkassen-Assistent Bernhard Wilhelm Raetsch und Ernstine Maria Wilhelmine Gottschalk, beide hier. — Praktischer Arzt Dr. med. Arthur Conrad Julius Sonntag zu Berlin und Marguerite Elisabeth Berneaud hier. — Straßenbahn-Wagenführer Joseph Plock und Mathilde Martha Brillkowski, beide hier. — Maschinenbauer Rudolph Gustav Liedtke und Ida Amanda Liedtke, beide hier. Maurer Hermann Gustav Franz Wernicke hier und Martha Margarethe Trczinski zu Czerniau. — Postschaffner Ferdinand Rudolf Puschmann hier und Julianne Kaletha zu Eichenberg. — Schmiedegeselle Joseph Klinkosch hier und Amalie Louise Kapitzki zu Gr. Dommatau.

Todesfälle: Kaufmann Ernst Adolph Schulz, 33 J. — Bonbonkocher Franz Hermann Köhler, fast 40 J. — S. d. Arbeiters Franz Dettlaff, 3 M. — T. d. Schiffers Gustav Lepke, 24 T. — T. d. Arbeiters Richard Lindner 3 J. 3 M. — T. d. Drechslergesellen Heinrich Rie, 1 J. 2 M. — S. d. Heizers Gustav Jonak 16 T. — S. d. Zimmergesellen Adolf Sawatzki, 3 M.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Börsenordnung vom 24. Dezember 1896 machen wir hierdurch in Betreff der **Börsenbeiträge für das Jahr 1901** Folgendes bekannt:

1. Selbständigen hiesigen Kaufleuten und Gewerbetreibenden ist der Besuch der Börse nur gegen Lösung einer Börsenkarte gestattet; eine Ausnahme hiervon machen diejenigen, welche das Recht des Börsenbesuches auf Lebenszeit erworben haben.

   Die Börsenkarte kostet auf das Jahr:
   a) für Mitglieder unserer Corporation . . M 36,00
   b) für Kaufleute, welche nicht Mitglieder unserer Corporation sind . . . . „ 72,00
   c) für gewerbetreibende Nichtkaufleute . . „ 36,00

   Wenn der Börsenbesuch erst in der zweiten Hälfte des Jahres beginnt, ermäßigt sich der Beitrag auf zwei Drittel des Jahresbeitrages.
2. **Von den Mitgliedern unserer Corporation,** welche nicht ausdrücklich angezeigt haben oder bis Ende dieses Jahres noch anzeigen, daß sie die Börse **nicht** besuchen wollen, **lassen wir in den ersten Wochen** deh neuen Jahres gegen die Börsenkarte für 1901 die Beiträge einziehen.
3. Diejenigen **nicht corporirten Kaufleute,** welche die Börse besuchen wollen, haben die Ausfertigung einer Börsenkarte brieflich oder auf unserem Amtszimmer durch Eintragung in die ausliegende Liste zu beantragen und die ausgefertigte Börsenkarte alsdann ungesäumt einzulösen.
4. Will ein hier nicht ansässiger Kaufmann oder Gewerbetreibender im Laufe eines Monats mehr als dreimal die Börse besuchen, so hat er entweder eine Tageskarte zum Preise von 0,50 M oder eine Monatskarte zum Preise von 5,00 M zu lösen.
5. Der Börsenkastellan hat gemessene Weisung, streng darauf zu achten, daß nur solchen Personen, welche zum Börsenbesuch berechtigt sind, während der Börsenzeit der Aufenthalt in der Börse gestattet wird.
6. Für das **Ausstellen von Waarenproben in der Börse** gelten folgende Bestimmungen:
   a) Die Proben dürfen nur durch Mitglieder unserer Corporation auf den dazu bestimmten Tischen ausgestellt werden.
   b) Die Schüsselvierecke müssen auf den bei uns erhältlichen Formularen bestellt werden. Den Bestellern wird diejenige Zahl von Schüsselvierecken zugetheilt, welche ihrem Geschäftsbetrieb im verflossenen Jahre entspricht.

   Einspruch gegen diese Festsetzung ist spätestens am 15. Januar 1901 bei uns mit Begründung anzubringen, widrigenfalls sie als anerkannt gilt. Die auf erhobenen Einspruch durch uns geschehene Festsetzung der Zahl ist endgültig und der danach sich ergebende Miethsbetrag der für 1901 bestimmte. Es wird bei der Zutheilung der Vierecke auf die Wünsche der Besteller nach Möglichkeit Rücksicht genommen werden.

   Die Zutheilung erfolgt vom 27. Dezember d. J. ab und die Bestellungen sind bis dahin einzureichen.
   c) Die Bestellung spricht die Verpflichtung des Bestellers aus, für jeden auf die Speicherbahn überführten Wagen 70 Pfennig an die Corporationskasse zu entrichten.
   d) Für jedes Viereck sind auf das Kalenderjahr 10 M im Voraus zu bezahlen. (16408

Danzig, den 19. Dezember 1900.

Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.
Damme.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Gastwirths **Josef Kryn** zu Christburg ist Termin zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen, sowie Gläubigerversammlungstermin zur Beschlußfassung über die Verwerthung der Masse und der Grundstücke Christburg Blatt 102 und 186 auf den

29. Dezember 1900, Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgericht in Christburg anberaumt.

Christburg, den 19. Dezember 1900.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Oeffentliche Versteigerung.

Sonnabend, den 22. Dezember cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich in Langfuhr, Marienstraße Nr. 20

1 Plüschsopha, 1 Sophatisch, 1 nußb. Kleiderschrank, 1 nußb. Spiegel mit Console, 1 Regulator, 2 kl. runde und 1 kl. sechseckiges Tischchen, 1 nußb. Nähtisch, 1 Vogelbauer, 1 Fahrrad und (16379

1 Parthie kieferne Bretter

im Wege der Zwangsvollstreckung meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Hellwig, Gerichtsvollzieher,
Heil. Geistgasse 23.

Weihnachts-Ausverkauf

bei

Robert Krebs,
Hundegasse 37.

Empfehle zu bedeutend herabgesetzten Preisen eine reiche Auswahl in

Stickereien, nur Neuheiten,
Wollsachen als Kopfhüllen, Kragen, Strümpfe, Socken und Handschuhe.
Pantoffeln, Gummischuhe, Schürzen etc.
Leichte Holzkisten zu Postsendungen in allen Größen.

Paul Fliege, Juwelier,
Goldschmiedegasse Nr. 8,
empfiehlt
als passende Weihnachtsgeschenke sein reichsortirtes Lager in
Gold-, Silberwaaren und Uhren
zu billigsten Preisen. (15665
Werkstätte für Neuarbeiten und Reparaturen.

Oscar Timme, Langfuhr b. Danzig.
Fernsprecher 462. Fernsprecher 462.
empfiehlt
Stab- und Parkettfußböden
in allen Holzarten, Mustern und Stärken.
Wachsen und Bohnen,
dauernde Instandhaltung der alten Fußböden, sowie alle Reparaturen werden bei billigster Berechnung sachgemäß ausgeführt. (2588
Mit Vorbesprechungen, Holzmuster, Anschlägen kostenlos stets gern zu Diensten.



Zu
Weihnachts-Geschenken
empfehle:
Fleischschneidemaschinen,
Wringmaschinen,
Brodschneidemaschinen,
Reibemaschinen,
Wirthschaftswaagen,
Petroleumkocher,
Petroleum-Heizöfen,
Werkzeugkasten,
Kinder-Turngeräthe,
Taschenmesser,
Schlittschuhe, Scheeren ꝛc.

Rud. Wittkowski, Brodbänkengasse 50.



Gustav Weese



Thorn,
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Aelteste Thorner Honigkuchenfabrik.
Lebkuchen-, Cakes- und Biscuitsfabrik.
Fabrikate in allen bezüglichen Geschäften vorräthig. Man achte auf volle Firma u. Schutzmarke.
Alleiniges Engros-Lager nur Münchengasse 26 bei
Albert Landwehr.
Fernsprecher 378. (15701



Complete Zimmereinrichtungen
sowie
einzelne Polster- und Kastenmöbel.

Möbelfabrik und Magazin

G. W. Bolz Nachf., Danzig,
Gust. Frost & Co.

Reelle Bedienung unter Garantie.

Teppiche, Stores, Gardinen, Portièren
bei sehr billiger Preisnotirung.





Oscar Bieber
Juwelier
6 Goldschmiedegasse 6.

Weihnachts-Geschenken

Mein reich assortirtes Lager in
Juwelen, Gold-, Silber-, Corallen-, Granat- und Alfenide-Waaren
halte zu passenden
einem hochgeehrten Publikum angelegentlichst empfohlen.

Silberne u. goldene
Damen- u. Herren-Uhren und Ketten
in großer Auswahl am Lager.

Selbstgefertigte Verlobungsringe stets vorräthig.
Gold und Silber kaufe und nehme zu vollem Werth in Zahlung.

Münchner farbig illustrirte Wochenschrift **„Jugend“**

Der Liebling aller Freunde eines feinen, künstlerischen und literarischen Humors. „Froh und frei und deutsch dabei!“

Preis pro Quartal (13 Nummern) **Mk. 3,50 excl. Frankatur.**

Probe-Abonnement für 1 Monat Mk. 1,20.

Probe-Bände 8 Nummern der letzten Jahrgänge mit ca. 150 Illustrationen und ebensoviel literar. Beiträgen, per Band von 130 Seiten Quartformat, **à 50 Pfennig** (mit Frankatur 70 Pfennig).

Als schönes **Festgeschenk** eignen sich die **stilvoll gebundenen Jahrgänge** 1896/1900; jeder Semesterband gebunden Mk. 9,50.

Prospekte und Probenummern gratis.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungsagenturen, Postämter und den Unterzeichneten.

München, Färbergraben 24. Verlag der „Jugend“.

Norddeutsche Creditanstalt.

(Actien-Capital: 10 Millionen Mark.)
Danzig, Langenmarkt No. 17.
Wechselstuben und Depositenkassen:
Zoppot, Seestrasse. 7. — **Langfuhr,** Hauptstrasse 16.
Höchstmöglichste Verzinsung von Baar-Anlagen.
An- und Verkauf von Effekten.
Ausführung sämmtlicher bankgeschäftl. Angelegenheiten.

Darlehnsuchende, welche Geld auf Schuldschein, Wechsel oder Bürgschaft, sowie auf Grundstücke oder Hypotheken suchen, erhalten geeignete Angebote. Anfragen mit adressirtem und frankirtem Couvert an
H. Bittner & Co., Hannover, Heiligerstraße 92.

Bienen-Honig,
wie er aus der Hand des Imkers kommt, in unseren Verkaufsstellen in **Danzig:** Blumenhandlung von **Arndt & Co.,** Langenmarkt 32 und bei **Otto Pegel,** Weidengasse 34a (Markthalle Stand 96), in **Zoppot:** Bromberg'sches Geschäft am Kurhause.
Der bienenwirthschaftliche Verein. (11073

LIEBIG *
Company's Fleisch-Extract
wird aus reinem Fleische bester Sorte hergestellt.

Das Fleisch-Pepton
der Compagnie Liebig
wird als diäteti sches Nähr und Kräftigungsmittel bei Verdauungsschwäche ärztlich verordnet.

Platin-Brenn-Apparate,
feine weiße
Holzsachen
zum Brennen und Schnitzen, mit und ohne Aufzeichnung,
Xylochrom,
Farben zum Ausmalen gebrannter Gegenstände
empfiehlt billigst (16389

Ernst Schwarzer,
Kürschnergasse 2.
Zoppot, Nordstraße Nr. 3.

Stadt-Theater.

Sonnabend, Nachmittags $3\frac{1}{2}$—6 Uhr. Bei ermäßigten Preisen.

Frau Holle
und
Goldmarie und Pechmarie.
Weihnachtsmärchen in 5 Bildern von Marie Günther.

Sonnabend, $7\frac{1}{2}$—$9\frac{3}{4}$ Uhr. Abonnements-Vorstellung. P. P. D.

Emilia Galotti.
Trauerspiel in 5 Aufzügen von Gotth. Ephr. Lessing.

Handschuhe. Cravatten.



Handschuhfabrik
R. Klein, Danzig,
Gr. Krämergasse 9,
gegr. 1870.
Praktische Weihnachtsgeschenke
in reichster Auswahl
zu billigsten Preisen.
Herrenwäsche. Hosenträger.
Versand nach auswärts.

Passende
Weihnachts-Geschenke

als:



Silberne Herren-Uhren von M 10,00 an.
Silberne Damen-Uhren von M 10,00 an.
Goldene Anker-Herren-Uhren von M 60,00 an.
Goldene Damen-Uhren von M 16,00 an.
Regulateure . . . von M 15,00 an.
Silberne Knaben-Uhren von M 4,00 an.
Wecker-Uhren . . von M 2,50 an.

Broschen, Boutons, Ringe, Ketten ꝛc.
in größter Auswahl bei billigsten Preisen.
Großes Lager goldener Trauringe.
Reparaturen werden in eigener Werkstatt zu billigsten Preisen ausgeführt.

Reinhold Spiess, Uhrmacher,
25 Goldschmiedegasse 25.
Auf sämmtliche bei mir gekaufte Uhren leiste weitgehendste Garantie. (15939

Eduard Bahl, Altst. Graben 67
Eisen- und Stahlwaarenhandlung.

Um mein Lager vor der Inventur bedeutend zu räumen, verkaufe bis Neujahr sämmtliche Eisen- und Wirthschaftsartikel zu und unterm Einkaufspreise und mache ich zum Feste besonders auf meine

Blumentische, Wasch- und Schirmständer, Ofenvorsetzer, Ofenschirme, emaill. Geschirre, sowie Schlittschuhe, Schlittenglocken, Christbaumständer, Handwerkzeug- und Laubsägekasten etc.

aufmerksam. (16261

Eisen- und Stahlwaarenhandlung
Eduard Bahl.
67 Altstädtischer Graben 67, nahe am Hausthor.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle ich folgende, stets sehr gern gesehene

Geschenkwerke

für Erwachsene in eleganten Einbänden:

Franken, A., Prof. Rumänische Volkslieder und Balladen, im Versmaasse d. Original-Dichtungen übersetzt und erläutert. 2 M, geb. 3 M.

Heinzel, Meta. Flocken. 8 Novellen. Br. 2 M, geb. 3 M.

Pawlowski, J. N. Geschichte der Provinzial-Hauptstadt Danzig von den ältesten Zeiten bis zur Säkularfeier ihrer Wiedervereinigung mit Preussen 1893. Volksschrift in Skizzen mit 3 Illustrationen. Br. 4 M, geb. 4,75 M.

— Schulwandkarte von Westpreussen. 3. verbess. Aufl. 1900. Nach der Generalstabskarte entworfen und gezeichnet. 1 : 200000 Farbendruck (6 Blatt.) 63,5 × 48 cm. 7,50 M. Aufgezogen und mit Stäben 12,50 M.

— Geschichte und Beschreibung der St. Nikolai-Pfarrkirche, der ältesten Kirche in Danzig. Gedenkschrift zur Erinnerung an das 900jähr. Jubiläum der Einführung des Christenthums und die vor 670 Jahren erfolgte Niederlassung der Dominikanermönche und die Erbauung des Dominikaner-Klosters nebst der Dominikaner-Klosterkirche in Danzig. 40 Pf.

Schirmacher. „Herr Baumeister“. Eine nachgelassene Schrift. Br. 1,60 M, geb. 2,60 M.

— Der Ingenieur. Ein Gedicht. Br. 1,60 M, geb. 2,60 M.

Sommer, Ed. Siegfried. Ein Gedicht. 3 M, geb. 4 M.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

A. W. Kafemann, Verlagsbuchhandlung,
DANZIG,
Ketterhagergasse 4.